

HISTORISCHES

75 Jahre *Homo steinheimensis*

Erinnerungen von Prof. Dr. HANS BERCKHEMER (Frankfurt),
korrespondierendes Mitglied der Gesellschaft für Naturkunde
(Kurzfassung eines Vortrags zum 75-jährigen Fundjubiläum)

Als wahrscheinlich ältester Zeitzeuge des denkwürdigen Ereignisses wurde ich gebeten, einige Worte zur Geschichte des *Homo steinheimensis* zu sagen, mit dem mich natürlich nicht fachlich, aber doch persönlich manches verbindet.

Als siebenjährigen Buben hat mich mein Vater, Fritz Berckhemer, am 24. Juli 1933 mit nach Steinheim genommen. Natürlich war mir Steinheim und das riesige „Mammut“ im Stuttgarter Naturalienkabinett ein Begriff und das nicht nur seiner Größe wegen, an die sich alle Besucher des damaligen Stuttgarter Naturalienkabinetts erinnern, sondern auch infolge meiner engen verwandtschaftlichen Beziehung zum Museum. Das „Mammut“ oder der Steppenelefant heißt ja mit seinem wissenschaftlichen Namen *Elephas primigenius fraasi*. Mein Großvater, Professor Eberhard Fraas, hatte die besonderen Verhältnisse in der Murrschleife als Massengrab der damaligen Tierwelt erkannt und die Steinbruchbesitzer immer wieder auf mögliche Funde aufmerksam gemacht. Er hat das „Mammut“ auch wissenschaftlich bearbeitet, und so wurde es nach ihm benannt.

Es wird immer wieder und mit Recht im Zusammenhang mit dem Schädelfund der Name Karl Sigrist genannt. Es sollten aber im Zusammenhang mit den großartigen Wirbeltierfunden die Namen der Steinbruchbesitzer Sammet und Bauer nicht in Vergessenheit geraten.

Mein Vater hatte von Herrn Sigrist am Vormittag des 24. Juli einen Telefonanruf bekommen. Herr Hölder, damals Gymnasiast in Stuttgart und Zeuge des Telefonats, später Professor für Paläontologie in Tübingen und Münster, erinnert sich noch des Wortlauts „en Aff' hat zur Sandwand rausguckt“. Natürlich war es nicht der Aff', der mich als kleinen Bub in erster Linie interessiert hat, sondern die Fahrt mit dem schmalspurigen Bottwartalbähnele, die Dampflokomotive, die offenen Perrons; und schließlich waren es auch die hellgrünen Laubfrösche in den Pfützen am Boden der Kiesgrube. Der Aff' konnte von der schmalen Abbaustufe von mir nicht leicht eingesehen werden. Mein Vater sah aber sofort, dass es sich um einen Menschenschädel handelt und dass alles getan werden musste, um ihn unversehrt aus dem Anstehenden herauszuarbeiten.

Das konnte aber nur zusammen mit dem Präparatormeister Böck am nächsten Tag nach Abdeckung mit einem mit Gips getränkten Tuch und sorgfältigster Trennung von der Einbettung geschehen. Sorgfältig verpackt wurde das wertvolle Stück nach Stuttgart ins Museum gebracht. Ein Traum meines Vaters war in Erfüllung gegangen. Zuhause auf unserer Veranda war inzwischen von meiner Mutter festlich eine spanische Nacht vorbereitet.



Prof. Berckhimer bei seinem Vortrag zum 75-jährigen Fundjubiläum am 12. Juli 2008 im Steinheimer Museum

Im Präparationsraum des Museums, wo es immer nach dem süßlich-sauren Amylacetat roch, durfte ich oft dem erfahrenen Herrn Böck über die Schulter sehen bei der Freilegung des fragilen Schädels.

Die größte und tiefste Enttäuschung seines Lebens erfuhr mein Vater aber wenig später, als die mit Herrn Prof. Gieseler, Leiter des Anthropologischen Instituts in Tübingen, verabredete Veröffentlichung von dem Kieler Kollegen Weinert schlicht gesagt gestohlen wurde, denn dieser veröffentlichte 1936 in unzulässiger Weise und gegen alle Vereinbarung eine ausführliche Darstellung.

Herr Prof. Adam beschreibt dies wie folgt:

„Es erschien mit dem anspruchsvollen Titel „Der Urmenschenschädel von Steinheim“ eine 50 Seiten starke Veröffentlichung. Es war dies ein befremdliches Vorgehen, das dem Kieler Anthropologen unter Kollegen den unrühmlichen Beinamen „Dieb von Steinheim“ eintrug. Es traf Fritz Berckhimer so sehr und verletzte ihn tief, so dass seine für 1937 angekündigte Abhandlung damals unvollendet liegen blieb.“

Der Fund sollte keinesfalls nochmals in falsche Hände geraten. Wie konnte das verhindert werden? Indem man das kostbare Stück nach Hause brachte – und wo war es am sichersten? Im Schlafzimmer. Rechts neben meinem Vater lag meine Mutter und links die Miss steinheimensis, natürlich wohlbehütet im Schädelkofferle, das noch existiert und als historisches Dokument hier steht. In den Jahren 1942 und 1943 gab es zunehmend Luftalarm. Vor allen Wertgegenständen wurde das Schädelkofferle als erstes in den Keller gebracht. Als 1944 und

1945 die Angriffe härter wurden, wurde der Schädel mit anderen unersetzbaren Kulturobjekten in das Salzbergwerk von Kochendorf gebracht. Was dort durch die amerikanischen Besatzer geschah, ist nicht genau bekannt. Jedenfalls wurde der Schädelkoffer aufgeschnitten, aber glücklicherweise ohne den Schädel zu beschädigen.

Das war nach dem unerwarteten Fund und den Fliegerangriffen ein weiterer Glücksfall, der dem Steinheimer Urmenschenschädel widerfahren ist. Danach nahm ihn der Bruder meines Vaters, der Direktor bei der Landeszentralbank war, in sichere Verwahrung.

Jetzt ist er bei Konservator Dr. Reinhard Ziegler im Naturkundemuseum in Stuttgart in guten Händen, und heute haben Sie die seltene Gelegenheit, das wertvolle Fundstück nach so vielen glücklich verlaufenen Irrfahrten im Original hier zu sehen.

Es war ja auch der eigentliche Grund, weshalb vor 40 Jahren hier in Steinheim an der Murr durch das unermüdliche Engagement von Herrn Prof. Dr. Adam und die Unterstützung durch den damaligen Bürgermeister von Steinheim, Herrn Ulrich, das „Urmensch-Museum“ geschaffen worden ist, wo der Urmensch in seiner damaligen Umgebung zu sehen ist.